

Der Saustall der Frau Staatssekretär:

Seit Wochen- was heißt seit Wochen- seit Monaten lag er uns im Ohr: Es wäre für ihn einfach schrecklich mühsam seinen über 1000 m² großen Garten alle paar Wochen mähen zu müssen. Aber das alleine wäre ja vielleicht noch nicht so schlimm gewesen: Der Tupfen am „i“ war wohl sein Nachbargrundstück, das noch seiner Mutter gehörte, um das sich niemand kümmerte und das er deshalb ebenfalls mähen musste. Das waren dann immerhin schon um einiges mehr als 2000 m². „Schrecklich!“, meinte er, mein lieber Arbeitskollege Willi K. „Ich muss mir wirklich ein Schaf zulegen!“ Und so jammerte er uns an: Woche für Woche, Monat für Monat: „Ich muss mir wirklich ein Schaf zulegen!“

Aber er legte sich einfach nie ein Schaf zu. Er war einfach nur davon überzeugt, dass er sich ein Schaf zulegen hätte müsste. Aber er tat es nicht. Es fehlte einfach nur dieser letzte Akt des tatsächlichen Kaufes.

Wenn aber so ein inniger Wunsch im Universum auftaucht, dann hat es mitunter Mitleid: Willis Geburtstag eilte mit Riesenschritten heran. Ich ging auf die Suche nach einem jungen, sehr hungrigen Schaf. Jung, damit es sich an seinen Gartenbesitzer bestens gewöhnte und hungrig, damit es die über 2.000 m² ordentlich abrupfte...

Ich fand eines und war überzeugt: Mit diesem Schaf müsste er wirklich eine große Freude haben.

Der Schafzüchter brachte das Schaf in meine Wohnung. Vermutlich wäre es gar nicht erlaubt gewesen ein Schaf in einer Wohnung eines siebenstöckigen Gemeindebaus zu beherbergen. Aber über die eine Nacht würde man vielleicht sogar offiziell hinwegsehen. Dabei sind solche tierischen Mitbewohner in südlicheren Ländern an der Tagesordnung. Will man bei uns nur jegliche Persönlichkeitsentfaltung verhindern? Tiere sind gesund für die Seele, anspruchslos und sicher ungefährlicher als jeder Mensch. Warum erlaubt man es dann nicht einfach? Sehr viele Menschen würden sich so und so um solche Mitbewohner nicht reißen. Obwohl ich

überzeugt bin, dass das Fernsehprogramm nur für Schafe gemacht sein kann.

Das erstundene Tier war sehr reinweiß, zart, sympathisch, und einfach zum lieb haben.

Wie sollte ich am nächsten Tag mit dem feschen Jungschaf ins Ministerium kommen? In Ministerien und Bundesdienststellen sind Tiere verboten (Wenn man von Blindenhunden absieht).

Trotzdem kenne ich einen Mann, der nach mehr als 20 Jahren Dienstzeit samt seinem ebenso lang an der Dienststelle in einem Aquarium gehaltenen Zwergwels in Pension ging. Meiner Meinung nach hätte diesem Dienstwels wenn schon nicht eine Pension, dann doch zumindestens eine vom Bundesdienst finanzierte Extrariesenportion Futter gebührt. Schließlich ist es erwiesen, dass Tiere viele positive Auswirkungen auf den Menschen haben. Und warum sollte das arme Tier, die auf den gesamten Dienstbetrieb positiven Auswirkungen umsonst bereitstellen?

Also- wie schaffe ich dieses Tier ins Ministerium?

Ein Behälter musste her! In unserem kleinen Parteienkeller wurde ich fündig: Eine Schachtel mit ca. 50 x 80 x 100 cm müsste für das Jungschaf wohl ausreichen. Ich stocherte Luftlöcher in seine Seitenteile.

Am Nächsten Morgen gab ich etwas Heu und anschließend das blökend protestierende Jungtier in seine Kurzzeitbehausung. Gemeinsam mit meiner Arbeitstasche bestiegen wir den Linienbus von unserer Wohnanlage zum Bahnhof. Die Schachtel hatte ich auf meiner Schoß, den oberen Deckel geöffnet und dabei das Schaf kraulend. Es schien recht zufrieden. In Wien angekommen, wackelte ich mit der Schachtel Richtung Ministerium. Gar nicht so leicht, weil man nie wusste welchen Japser das Tier als nächstes vollführen würde und somit die Stabilität der Gesamtschachtel und damit auch meine eigene Gangsicherheit gefährdete.

Trotzdem, der eigentliche Knackpunkt der ganzen Reise würde der Zutritt ins Ministerium werden: Würde mich der Portier mit diesem sehr

verdächtigen, permanent wie von Geisterhand bewegten, wild schwankenden Behälter hineinlassen?

Aber ich kannte sie ja, die Portiere: Diese armen Kreaturen saßen da jahrein- jahraus in ihren meist unangenehm temperierten Kobeln und warteten bis die Zeit verging. Neben ihnen eine nie enden wollende Flut von Menschen die unaufhaltsam in und aus der Tintenburg strömten.

Die beste Taktik war wohl die richtige Einstellung: „Diese Schachtel muss unbedingt und dringend ins Ministerium gebracht werden!“. Und es funktionierte. Ich bewegte meine Wackelschachtel vorbei an den Herren Portieren, weil es einfach so sein musste! Sie verfolgten mich zwar mit ihren glasigen, geistesabwesenden Augen, aber sie registrierten offenbar nicht, was da eigentlich vor sich ging.

Wie konnten wir Willis Geschenk am besten verstecken, ohne das schon vorher das gesamte Ministerium zusammenlief? Wie konnten wir es bis zu Willis Geburtstagsfeier vor ihm geheim halten?

Nachdem Willi K. gemeinsam mit mir und unserer fleißigen Sekretärin Renate Z. im selben Zimmer schuftete, konnte das Schaf nicht bei uns untergebracht werden.

Allerdings war unsere Frau Staatssekretär heute außer Haus. In ihrem Sekretariat, gleich neben ihren Prunkräumen saß ihre verständnisvolle Sekretärin Anna K.

So bekam Anna K. völlig unverhofft die schafliche Oberaufsicht übertragen. Zugegeben, sie schlug die Hände über dem Kopf zusammen und wirkte total hilflos, aber wir meinten sie werde das Problem wohl schon in den Griff kriegen. Am Nachmittag so um drei Uhr würden wir eh' alle kommen und dann würde Willi seinen neuen, warmen und weichen Rasenmäher so und so völlig glücklich in die Arme schließen und damit sofort und auf nimmer wiedersehen abdüsen.

„Aber ich kann doch das Schaf da nicht so völlig frei herumlaufen lassen! Was ist, wenn der Herr Minister bei der Türe hereinkommt?“ „Gib es zur Frau Staatssekretär, die ist eh' nicht da, da hat es genug Platz und stört

niemanden!," meinten wir aufklärend. „Aber Du weißt eh Martin, die Frau Staatssekretär sagt immer, sie hätte so einen Saustall! Der wird ja dann noch größer!“ „Es wird höchstens ein Schafstall!“ meinte ich sinnierend. Aber Anna war noch immer nicht beruhigt: „Und wenn es Hunger hat und laut zu blöken beginnt?“ „Dann ruf uns an!“, erwiderten wir und hofften auch dieses Problem schnell gelöst zu haben.

Das Schaf begann aber tatsächlich laut zu blöken und Anna setzte eine telefonische Notmeldung ab. Rasch brachte ich Babyflasche und Milch in den staatssekretärlichen Vorraum. Anna wirkte hilflos (Sie hatte keine Kinder).

Trotzdem wollte ich den Fütterungsjob in die Obhut einer sensiblen Frau übergeben: „Du verdünnst einfach die Milch mit ein wenig Wasser und wärmst sie.“ „Und dann?“, fragte Sie. „Dann gibst Du ihm das Flascherl!“ „Aber ich habe das noch nie...“, beteuerte sie händeringend. Diese Frau war wirklich kompliziert!

Sie wärmte die Milch, bei der Wahl der richtigen Temperatur hatte sie aber schon gröbere Probleme. „Du willst ja das Viech nicht innerlich kochen, oder?“, meinte die neugierig hinzugekommene Christine S. (Die jetzt Christine A. , früher einmal Christine C., noch früher einmal Christine H. und mit Mädchennamen Christine K. hieß- das war bei ihr wegen der offenbar schwierigen Wahl eines adäquaten Männchens) und gab noch etwas kalte Milch dazu. Christine A. hat schließlich diesen offenbar schwierigen Flascherljob übernommen. (Christine A. hat auch keine Kinder, ist aber offenbar ein Naturtalent) Das Schaf war willigst, wirklich durstig und trank das Flascherl aus.

Nach eingenommener Mahlzeit wurde das liebe Tier wieder in die Prunkräume verfrachtet.

Es war satt, Anna war beruhigt und ich konnte wieder arbeiten gehen.

15 Uhr: Geburtstagsfeier für Willi. Großer Auflauf. Gute Laune, viele Gäste. Brötchen, Sekt. Und als Krönung wurde Willi in die Prunkräume der Frau Staatssekretärin geleitet.

Willi erblickte das Schaf: Er war entzückt. „Mein Gott ist das süß! Wem gehört denn das?“ Der Antwortchor: „Dir Willi!“

Bestürztes Schweigen.

„Aber ich will gar kein Schaf!!!“, meinte Willi mit Nachdruck.

Er wollte kein Schaf! Wir konnten es nicht fassen! „Aber Du hast doch dauernd gesagt, dass Du ein Schaf brauchst!“ „Ja, aber ich will kein Schaf!“, meinte er noch einmal.

Ich führte viele Telefongespräche. Eines war schließlich erfolgreich: Eine ehemalige Flugschülerin von mir wollte das Schaf. Für ihren Garten- damit sie sich das dauernde Rasen mähen ersparen würde. Später hat sie mir dann erzählt, dass sie sogar ein zweites Schaf gekauft hat, weil man eines alleine nicht halten solle.

Nach dem schönen Fest gingen wir in unser Zimmer zurück. Das Schaf ließen wir bei der Frau Staatssekretär. Dort hatte es eindeutig am meisten Auslauf.

Ein neuerlicher, aufgeregter Anruf von Anna: „Sag Martin, was ist eigentlich, wenn das Tier einmal- also wenn es einmal- muss!?!“ Was für eine schlimme Frage war das denn eigentlich!? „Vielleicht hat es schon müssen?“, meinte ich. Ich sauste wieder in den ersten Stock zur Anna: Würde wohl heute nicht mehr viel werden mit Arbeiten...

Anna und ich betraten die Prunkräume der Frau Staatssekretär. Das erblickte Problem waren aber nicht die Pemmerln am teuren Perser der Frau Staatssekretär- die konnte man leicht entfernen- Das eigentliche Problem war der dunkel verfärbte Fleck am edlen Teppich. Ein weiteres Problem war die Größe des Teppichs, der einen Großteil des riesigen Zimmers ausfüllte. Diesen Teppich konnte man nicht irgendwohin tragen zum auswaschen- da hätte es einen innerministeriellen Gangverstopfungsaufstand der Bediensteten gegeben. So benutzten wir viel Seife, Wasser und eine Menge extra saugfähige Fetzen, Taschentücher und Servietten. Der Fleck war wirklich immer schlechter zu sehen, aber der Geruch blieb. Am nächsten Morgen: Ein Anruf von Anna: „Weißt Du was die Frau

Staatssekretär gerade zu mir gesagt hat, Martin?: Ich solle bei ihr in den Prunkräumen einmal ordentlich durchlüften- es rieche so komisch!"

Anna lüftete und die Frau Staatssekretär hat sich nachher trotzdem schnell an den neuen, strengen Geruch in Ihrer prunkvollen Kammer gewöhnt.

Willi hat weiter die zwei Gärten gemäht, aber nie mehr gejammert.

Es war wieder alles in Ordnung.

Moral von der Geschichte':

1. Wünsche Dir nur, was Du wirklich willst.
2. Nenne eine Unordnung nicht Saustall, wenn es ein Schafstall ist.

Martin Müller am 19.05.2008